Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Russlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonniert man bei der Haupt-Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47; sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103; Potsdamerstr. 38; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33; Petersburgerstr. 2; Mittenwalderstr. 6; Gneisenaustr. 20; Rykestr. 53; Wedding, Gerichtstr. 14; Schöneberg, Feurigstr. 13; Charlottenburg, Kantstr. 34.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“, sowie das illustr. Wochenblatt „ULK“, die feuilleton. Montags-Ausgabe „Zeitgeist“, die „Technische Rundschau“, die illustr. Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel“ und „Haus Hof Garten“ durch die Post bezogen vierteljährlich 5 M. 75 Pf. Ausland 7,5 fl. Postaufschlag; für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung monatl. 2 M., vierteljährlich 6 M. Direkt unter Kreuzband vierteljährlich: für Ausland 13 M., für Inland 14 M. Inserate à Zeile 60 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden (, d. Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47, sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 38; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33, angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

ner 229. Berlin, Sonnabend, den 6. Mai 1905. XXXIV. Jahrgang.

Hierzu die Wochen-Beilage „Haus, Hof, Garten“ Nr. 18.

ume eines Verabschiedeten Fortschritte im Heereswesen.*)

Friedensorganisation des Reichsheeres.

sere Heeresverwaltung seit geraumer Zeit in der ng unserer Wehrkraft keine ausnehmend glückliche rt hat, daß insbesondere der häufige Wechsel der Au- den ruhigen und gleichmäßigen Fortschritt ge- d bitter stören mußte, habe ich in diesen Blättern achgewiesen. Im übrigen wird dies unter Fach- iemlich allgemein anerkannt, sodaß selbst Schrift- ten man das Gelüst nach Opposition ganz sicher sagen kann, gelegentlich leise klagen, wie doch iedensgliederung allmählich eine recht krause und liche geworden sei. Und das ist gewiß zutreffend. n zur Zeit Infanteriebrigaden von 2, 3, 4 Regi- auch von 1 Regiment verbunden mit 2 Jäger- t; unsere Divisionen zählen 2 oder 3 Bri- nd schwanken zwischen einer Gesamtzahl von 11, 12, 13, 14, 16, 17 und 18 Bataillonen. tere hierbei zum Teil auf hohem, zum iederem Etat fest, will ich nur beiläufig erwähnen. zahl der Armeekorps besteht aus zwei aus allen sammengesetzten Divisionen, von denen die eine der neist sehr ungleich ist; zwei Armeekorps haben drei , das Gardekorps besitzt zwei Infanterie- und eine division. Die Infanteriedivision hat hier also keine e, was der Kriegsminister neulich erst als einen un- en Nachteil bezeichnete. Und doch umfaßt die Garde- 1 Eskadrons. Die übrigen Infanteriedivisionen ischen 2 und 15 Reiterschwadronen, obwohl schon eht geplanten Vermehrung dieser Waffe die Mittel orhanden waren, sie gleichmäßig damit auszustatten. eben hieraus, daß die höchsten Friedensverbände eeres, die Armeekorps, gleichfalls geradezu unglaub- chiedenheiten an Stärke und Zusammensetzung auf- üssen. Sie zählen denn in der Tat an Infanterie 22, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 32, 33 oder llone. Es mag nicht zwei Armeekorps im Heere ie vollkommen gleichmäßig zusammengesetzt sind. Armeekorps besteht zum Beispiel aus 34 Bataillonen, rons, 30 Batterien, das Gardekorps zählt 33 Ba- 41 Eskadrons, 26 Batterien, das 19. Armeekorps 20 Bataillone, 12 Eskadrons, 24 Batterien, das eekorps 24 Bataillone, 12 Eskadrons, 26 Batterien, rmeekorps 29 Bataillone, 25 Eskadrons, 24 Batterien, bayerische Armeekorps 24 Bataillone, 21 Eskadrons, rien und so fort mit Grazie in infinitum, so bunt wie die Landkarte des heiligen Römischen Reiches Nation.

tröstet sich nun leichten Herzens damit, daß im ine größere Gleichmäßigkeit herrschen werde. Wenn eit dies der Fall ist, kann es natürlich nur auf er gleichmäßigen Güte der Kriegsformation geschehen. ch im Frieden bewirkt die ungleiche Stärke aller n nennenswerte Erschwernisse der Verwaltung und stauffsicht. Es möchte doch wohl die Kräfte eines dierenden Generals übersteigen, die Ausbildung von illonen, 41 Eskadrons, 26 Batterien ebenso eingehend chmäßig zu überwachen wie die von 20 Bataillonen, adrons, 24 Batterien. Im ersteren Falle unterstehen Einheiten, im zweiten nur 56!

wird vielleicht einwenden, daß der Kontingents- r des deutschen Heeres gewisse Ungleichmäßigkeiten da zum Beispiel die Bevölkerungszahl von Bayern ng für drei Armeekorps, die von Sachsen nicht völlig i Armeekorps normaler Zusammensetzung ausreiche, groß für zwei beziehungsweise ein Armeekorps sei. n sind die hierdurch hervorgerufenen Verschiedenheiten ie auffälligsten, und sie ließen sich im übrigen sehr berwinden, wie das Beispiel der preußischen Verkehrs- zeigt, die in die sächsischen Kompagnien eingereiht sind. uch andere Mittel und Wege lassen sich finden, um dieser rigkeit Herr zu werden.

ein weiterer Grund für die verschiedene Stärke rmeekorps wird wohl auch die Notwendigkeit rt, gewisse Grenzprovinzen stärker zu belegen. Aber be, daß man diesen Zweck besser durch Vermehrung der er Armeekorps von 23 auf 24 oder besser auf 25 er- würde. Man hätte hierfür im wesentlichen nur die g von 2 neuen Korps- und 2 neuen Divisionsstäben jetzt haben wir 48 Infanteriedivisionen) vorzunehmen einige Infanteriebrigadestäbe neu zu bilden. Die Kosten n nicht sehr erheblich und durch die Auflassung einiger gnien und Eskadrons einzubringen sein. Allerdings s schon gegenwärtig an Batterien, und das ist einer orwürfe, die ich dem eben bewilligten Quinquennat , daß man eine in dieser Höhe nicht unbedingt erfor- e Vermehrung der Kavallerie vorgenommen hat (un- iger erforderlich, als sie auf 23 Armeekorps beziehungs-

weise 48 Divisionen berechnet ist), während die heutzutage wichtigere Feldartillerie leer ausgegangen ist. Gleichwohl lassen sich auch für die Vermehrung der letzteren ohne allzu große Kosten Möglichkeiten finden.

Bekanntlich habe ich wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß unsere Infanterieregimenter verkleinert werden müßten, und zwar ebensowohl aus organisatorischen wie aus taktischen Gründen. Dieser Meinung bin ich auch jetzt noch, sehe aber im nachstehenden davon ab, darauf zurückzukommen, um meine Vorschläge nicht zu komplizieren, und um ihre Einfachheit klarer hervortreten zu lassen. Die Herstellung der Gleichmäßigkeit in den höheren Verbänden hängt schließlich mit dieser Verkleinerung der Infanterieregimenter nicht unmittelbar zusammen.

Nach voller Durchführung des Quinquennats wird das deutsche Heer zählen

an Infanterie	5232 Kompagnien,
an Kavallerie	510 Eskadrons,
an Feldartillerie . . .	574 Batterien.

Wenn man nun 25 ganz gleichmäßige Armeekorps formieren will, von denen man das eine nach Ostpreußen (Allenstein), das andere nach dem Oberelsaß (Kolmar) und Oberbaden verlegen sollte, so könnte jedes Armeekorps wie in alter Zeit 2 gleich starke Infanteriedivisionen, aus Infanterie und Feldartillerie bestehend, und eine Kavalleriedivision, aus Reiterei, Artillerie und Maschinengewehren zusammengesetzt, zählen.

Die Infanteriedivision würde 2 Infanterie- und eine Feldartilleriebrigade in sich vereinigen, jede Brigade, Infanterie, Feldartillerie, Kavallerie, aus 2 Regimentern bestehen. Die Zusammensetzung der letzteren bleibt überall die gleiche wie bisher. Zu jedem Armeekorps tritt außerdem ein Jägerbataillon, das in besonders starker Weise mit Zweirädern und mit Motorrädern auszurüsten wäre, um als leichte, gut schießende, gewandte Aufklärungstruppe zu dienen.

So würde jedes der 25 Armeekorps in Krieg und Frieden

25 Bataillone (100 Kompagnien),
20 Eskadrons,
25 Batterien (darunter 1 reitende) zu 4 Geschützen,
1 Maschinengewehrabteilung

zählen.

Die Kavalleriedivision bliebe bei der Mobilmachung unbeschadet dessen, daß sie zeitweise in Korps aus zwei beziehungsweise 3 Divisionen zusammengefaßt werden könnte, dem Friedensarmeekorps in der Zahl von 2 Brigaden oder 16 Eskadrons zugeteilt. Die 5. Eskadron, etwas verstärkt, würden nicht nur den Stamm für die Ersatzeskadrons der Regimenter, sondern zu gleicher Zeit für je eine Reserveeskadron bilden. 2 Reserveeskadrons zu einer Abteilung zusammengefaßt, ergeben eine völlig genügende Divisionskavallerie. Alle Meldereiter der Stäbe, die mit solchen reichlich zu botieren wären, wie auch die Bedeckung der großen Bagage würden unmittelbar aus dem Beurlaubtenstande eingezogen; es ist eine Verschwendung, zu ihren Gunsten eine bestehende Truppe zu plündern und beinahe aufzulösen. Der Kavalleriedivision des Armeekorps müßte schon in Friedenszeiten eine Artillerieabteilung aus einer reitenden und einer Maschinengewehrbatterie beigegeben werden. Die Ueberwachung ihrer artilleristischen Ausbildung würde einem Artilleriebrigadekommandeur des Korps übertragen werden. Die Batterien werden nach endlicher Einführung eines wirklichen Schnellfeuergeschützes nicht mehr 6 Geschütze zählen dürfen. Die Artilleriemasse wird ohnehin zu groß im Verhältnis zur Infanterie.

Für alle 25 Armeekorps ergibt das eine Gesamtmasse von

2500 Kompagnien	(— 32	gegenüber
500 Eskadrons	(— 10	dem
625 Batterien	(+ 51	Quinqennat
25 Maschinengewehrbatterien	(+ 9	von 1905

in kleinsten Einheiten. Die Mehrkosten für die Artillerie würden dadurch verringert, daß 1. die überflüssigen reitenden Batterien (17 an der Zahl) in fahrende verwandelt würden, 2. sämmtliche Batterien zunächst nur 4 zu 6 Pferden bespannte Geschütze und 2 zu 4 Pferden bespannte Munitionswagen, im ganzen je 55 Pferde, das heißt etwas weniger als gegenwärtig der Durchschnitt beträgt, zählen würden, 3. durch Nichtformierung der 32 Infanteriekompagnien. Die Nichtaufstellung von 10 Eskadrons könnte hingegen der Verstärkung des Etats der 5. Eskadrons zu gute kommen.

Ich erwähne die Spezialwaffen nicht; sie werden wahrscheinlich eine Vermehrung und andere Organisation in nicht zu ferner Zukunft erhalten müssen. Im übrigen aber sollte die Formierung des Heeres erster Linie mit der Bildung von 25 gleichstarken Korps für absehbare Zeit abgeschlossen sein, dem Wachstum der Bevölkerung aber durch Bildung von Stammtruppenteilen für Reserveformationen und durch Wiederbelebung der geübten Ersatzreserve Rechnung getragen werden. Ich glaube nicht, daß wir jemals die gesamte waffenfähige Mannschaft des Reiches zu voller zweijähriger Dienstzeit werden heranziehen können. Meine Vorschläge aber bezwecken, dem erster Linie im Kriegsfalle ein nahezu ebenbürtiges und gleichstarkes Heer zweiter Linie anzugliedern, sodaß wir eine Feldarmee von 50 Armeekorps an unsere Grenzen werfen könnten. Bekanntlich sind im gegenwärtig noch tobenden ostasiatischen Kriege auf beiden Seiten Reservetruppen mit in erster Linie verwandt worden. Darauf haben wir uns einzurichten und darin die, mit dem Geldbeutel der Steuerzahler in Uebereinstimmung zu bringende, organisatorische Ueberlegenheit über unsere Gegner zu suchen.

Die Mehrkosten würden im übrigen völlig verschwinden, wenn man in Zukunft, wie bisher bei der großen Mehrzahl der Batterien, nur die Geschütze bespannen wollte, während ich vorschlage, auch noch zwei Munitionswagen zu vier Pferden den Friedensbatterien beizugeben. Mit der Einteilung des Heeres in 25 Armeekorps und der dadurch bedingten Vermehrung der Batterien sind also nicht notwendigerweise Mehrkosten verbunden.

Cädke, Oberst a. D.

---

* Es gibt leider noch immer harmlose Deutsche genug, die die beweglichen Lamentationen der Polen im Parlament und Presse wegen des Unrechts, das ihnen angeblich widerfährt, gutgläubig für bare Münze nehmen. Namentlich die Klagen der Polen über die Erschwerung des polnischen Religionsunterrichts haben selbst bei solchen Deutschen ungerechtfertigte Beachtung gefunden, die im übrigen die nationalpolnischen Aspirationen bekämpften. Da ist es recht wertvoll, zu sehen, wie das **Polentum** die religiösen **Bedürfnisse und Rechte der deutschen Katholiken im Osten** achtet. Der „Elbing. Ztg.“ wird aus Westpreußen geschrieben:

„Einer der höfesten, wenn nicht der böseste Schaden der Ostmark ist die Entnationalisierung der deutschen Katholiken durch die polnischen Geistlichen. So unerhört es ist, so wahr ist es leider auch: innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches hat der deutsche Katholik kein gesetzlich gesichertes Recht auf deutschen Beichtunterricht und deutsche Amtshandlungen seitens seiner Geistlichen. Und diesen Mangel an gesetzlichem Rechte weiß der polnische katholische Geistliche, der ja meist in erster, zweiter und dritter Reihe Pole und dann nebenher auch Geistlicher ist, vortrefflich zu nutzen. Selbst da, wo der höheren Beamten wegen eine deutsche Abteilung im Beichtunterrichte besteht, müssen sich die deutschen Kinder armer oder abhängiger Leute es gefallen lassen, polnischen Beichtunterricht zu erhalten, und sollten sie auch keine drei Worte polnisch verstehen. „Du wirst schon verstehen,“ sagt derselbe Geistliche, der über Vergewaltigung der Gewissen zetert, wenn Kinder, nachdem sie fünf, sechs Jahre deutschen Unterricht gehabt und über sittliche und religiöse Dinge in den anderen Stunden deutsch zu reden gelernt haben, auf der Oberstufe nun auch in der Religionsstunde deutsch reden lernen sollen. Nicht genug aber, daß der Geistliche so zahlreiche arme deutsche Kinder zu einem seelenlosen, unverstandenen und darum seelenmordenden Hergeplapper zwingt, er verlangt natürlich auch — ist das nicht ein öffentlicher Unfug? —, daß sie ihr Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde polnisch ablegen, denn er weiß ganz gut, daß sie sich dann als Polen fühlen oder doch zu dem Glauben kommen, nur der Pole sei ein wahrer Katholik. Um diesen Glauben allen Deutschen beizubringen, werden auch die deutsch unterrichteten Kinder veranlaßt, das Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde polnisch zu sprechen. Solche Zumutung wurde zum Beispiel an die Kinder eines Gymnasialdirektors gestellt. Und wie den Kindern so geht es den Erwachsenen.

Deutsche bekommen oft genug an den Gräbern ihrer Lieben kein deutsches zu Herzen gehendes Wort, nicht einmal ein deutsches Vaterunser zu hören, sondern müssen polnischen Wortschwall über sich ergehen lassen. „Schert euch, lernt erst polnisch und dann kommt wieder zur Beichte!“ rief vor nicht zu langer Zeit ebenfalls ein westpreußischer Geistlicher deutschen Frauen zu, die im Beichtstuhl knieten.“

Wer die Tätigkeit der polnischen Geistlichen im Osten kennt, wird diese Darlegung ohne weiteres unterschreiben. Gegenüber diesen unerfreulichen Zuständen können, wie das Elbinger Blatt selbst betont, Staatsanwalt oder Regierungsmaßregeln nicht viel ausrichten. Selbsthilfe der deutschen Katholiken ist der einzige Weg, der zum Ziele zu führen verspricht. In Posen ist der Anfang zu dieser Selbsthilfe in der Begründung von Vereinen deutscher Katholiken und in ihrer Zusammenfassung zu einem Verbande bereits gemacht worden. Die Schikanierung dieser Vereine seitens der Posener Dominsel zeigt, wie gut man im polnischen Lager die Gefahr erkennt, die der polnischen Klerikerpropaganda in diesem Zusammenschluß der deutschen Katholiken erwächst. Die Gründung solcher Vereine und Verbände ist, da die polnische Geistlichkeit ihr von Natur und die deutschgesinnte ihr par ordre de mufti widerstrebt, ziemlich schwierig. Deshalb sollte die Regierung alles tun, um die Förderung solcher Vereine zu erleichtern. Vor allem sollte sie bei der Besetzung wichtiger geistlicher Stellen, insbesondere bei der Ernennung oder Bestätigung des Erzbischofs von Gnesen-Posen, der Bischöfe von Kulm und Pelplin mit aller Sorgfalt darauf halten, daß Deutsche in diese Aemter kommen. Was ein deutscher Erzbischof, ein deutscher Bischof für das Deutschtum im Osten bedeutet, haben Dinder und Redner gezeigt. Was polnische Kirchenfürsten dafür bedeuten, zeigt uns täglich Herr Florian v. Stablewski. Es ist des deutschen Reiches und Preußens nicht würdig, daß man in die Lage kommt, sich in Rom zu beschweren, weil ein deutscher Erzbischof einem katholischen Geistlichen den Austritt aus einem Verein deutscher Katholiken aufgibt. Und es ist auch nicht würdig, daß der Erzbischof nicht anders zur Raison gebracht werden kann als durch gutes Zureden, wie es gegenwärtig offenbar die Aufgabe des soeben zu Herrn v. Stablewski gereisten Vertrauensmannes der Regierung im Klerus, des Kardinals Kopp ist.

*) Siehe Nr. 196 und 205 des Berl. Tagebl.